

PĀLI PORISA „MENSCH“

Von Hermann Berger

In der Pāli-Literatur findet sich in einer ganzen Reihe von Stellen die ai. *pauruṣa* entsprechende mi. Vṛddhi-form *porisa* „menschlich“ auch in der Bedeutung des Simplex *purisa* „Mensch“ verwendet. Ihr Gebrauch ist jedoch festgelegt; sie erscheint ausschließlich im Kompositum, und zwar vorwiegend in der Bedeutung „Diener“, daneben in *porisāda* „Menschenfresser“ und in *uttamaporisa* „höchster der Menschen“. Das Wörterbuch der Pāli Text Society will darin ein personifiziertes altes Kollektivum sehen und vergleicht dtsh. *Diener-schaft*, engl. *service* im Sinne von *servants*. Die Erklärung ist ansprechend, ist aber nur bei der Bedeutung „Diener“ sinnvoll; bei den beiden anderen Belegen ist eine Vṛddhi schwer vorstellbar. Tatsächlich zeigt der Vergleich entsprechender ai. Formen, daß es sich dabei gar nicht um eine morphologische, sondern um eine rein lautliche Veränderung handelt.

Bekanntlich tritt in der vedischen Literatur für das normale *pūruṣa* „Mensch“ sehr häufig gedehntes *pūruṣa* ein. Eine Prüfung der Belege ergibt, daß es fast nur im Simplex vorkommt und außerdem stets am Versende, wenn das Metrum eine Länge fordert. Die dreisilbigen Formen *pūruṣaḥ*, *pūruṣa*, *pūruṣāḥ* stehen in der Regel am Śloka-Schluß, so schon im RV . . . *ātmānaṃ tāva pūruṣa* 10, 97, 4 = 8, . . . *ná sá riṣyāti pūruṣaḥ* 10, 97, 17, ähnlich 10, 97, 5; 10, 90, 3 und 5, *apūruṣa* 10, 155, 3; im AV kommen sie 23mal in derselben Stellung vor, nur 5, 4, 6 *imāṃ me kuṣṭha pūruṣam* steht *pūruṣam* auch am Ende des ersten Drittels einer Gāyatrī, das 6, 138, 1 in der Gestalt *imāṃ me adyá pūruṣam* als erste Hälfte eines Ślokas verwendet wird. Auch in späterer Zeit wird die langvokalische Form nur am Śloka-Ende gebraucht, z. B. Kāṭh. 16, 13 (dreimal); 35, 3, Yājñav. 1, 347, Mānav. 8, 43, Bhagavadg. 3, 19, Pañcat. 1, 279; ganz vereinzelt am Anfang einer Śārdūlavikrīḍita-Zeile Hit. 1, 107. Die viersilbige Form *pūruṣasya* hingegen pflegt die Triṣṭubh zu beschließen, vgl. . . . *yádi*

vāyus tatāpa pūruṣasya RV 7, 104, 15 = AV 8, 4, 15, ... *kéna pārṣṇī ābhṛte pūruṣasya* AV 10, 2, 1, ähnlich 10, 2, 2; 4; 8. In derselben Stellung finden sich im RV auch zweimal die einzigen Komposita mit *pūruṣa-* im Vorderglied, *pūruṣādaḥ* von *pūruṣād* „Menschenfresser“ ... *tāto vāyaḥ prá patān pūruṣādaḥ* 10, 27, 22 und das ihm offensichtlich nachgebildete *pūruṣaghnam* von *pūruṣagná* „den Menschen verderblich“ ... *ārē te goghnám utá pūruṣaghnam* 1, 114, 10; daneben kommt die negierte Form *ápūruṣaghna* auch einmal (1, 133, 6) am Pāda-Anfang vor.

Es wird schwerlich Zufall sein, daß das einzige Kompositum im Pāli mit *porisa* im Vorderglied *porisāda* lautet und wie die ai. *pūruṣa-*Formen die kurzvokalische Form *purisādaka* dann ersetzt, wenn das Metrum eine Länge erfordert. Selbst in der Stellung im Vers herrscht teilweise noch Übereinstimmung: von 13 Belegen entfallen noch 7 auf die Triṣṭubh-Klausel, vgl. ... *katañjalī paggayha porisādam* J V, 35 (v. 95), ähnlich 487 ff. (v. 419, 420, 427, 432, 434, 438), die anderen auf die Stelle nach der vierten Silbe der Triṣṭubh, vgl. ... *gacchām' ahaṃ porisādassa nāte* J V, 26 (v. 72), ähnlich 27 ff. (v. 77, 94) und 487 ff. (v. 418, 426, 430)¹). Das echt mi. *purisādaka* dagegen steht nach der fünften Silbe der Triṣṭubh, vgl. *sandhiñ ca katvā purisādakena* ... J V, 26 (v. 74), ähnlich 28 ff. (v. 79, 83, 84)²). Die auffallende Übereinstimmung kann doch wohl nur so erklärt werden, daß dem mi. Dichter in dem überkommenen Formelschatz der Dichtersprache, deren Tradition, wie schon die Erhaltung der altvedischen Metren im Mi. zeigt, im indo-arischen Sprachbereich nie ganz abgerissen ist, ein **pūriṣādo*, **pūriṣādama* vorlag, dessen *ū* dem mi. Hörer nicht mehr recht verständlich war und das daher an die geläufige *Vṛddhi porisa* „menschlich“ angelehnt wurde. Daß es im Pāli nur *porisāda*, *purisādaka*, kein **purisāda*, **porisādaka* gibt, liegt sicher daran, daß einerseits die gedehnten Formen nur mit der alter-

¹) Falsch steht in derselben Stellung *purisāda* statt *porisāda* J V, 25 (v. 71).

²) Sicher ist auch J V, 489 (v. 422) so zu lesen; die Verschreibung zu *porisādaka* beruht darauf, daß in diesem Jātaka sonst nur *porisāda*, kein weiteres *purisādaka* vorkommt.

tümlichen Stammbildung ohne *-ka* überliefert waren, andererseits man sich aber scheute, das als archaisch empfundene *o* auf die jüngere mi. Form zu übertragen. Wie nahe es für den Inder lag, dem unverständlichen *ū* einen *Ṛddhivokal* zu substituieren, zeigen auch zwei Textstellen des klass. Skt. In Varāhamihira's *Brhājātaka* haben 4, 22 und 14, 6 alle Hss. *puruṣāda*, obwohl das Metrum eine Länge in der ersten Silbe, also **pūruṣāda*, verlangt³⁾; eine Hs. aber, deren Schreiber das Metrum halten wollte, liest *pauruṣāda*.

Auch die Pāli-Komposita mit *porisa* im Hinterglied haben Entsprechungen im Skt. P. *uttamaporisa* Dh 97 hat einen Vorläufer in skt. *uttamapūruṣa*, das Chānd. Up. 8, 12, 3 belegt ist⁴⁾. Die Pāli-Form steht zwar am Śloka-Ende, aber die Sanskrit-Form steht in Prosa, so daß man darin keine metrische Lizenz, sondern eine sprachwirkliche rhythmische Dehnung sehen kann, die wie in *antarapūruṣa*, *atipūruṣa*, *adhīpūruṣa*⁵⁾ eingetreten ist, um die Folge von vier und mehr Kürzen zu vermeiden. Daß auch *porisa* in der Bedeutung „Diener“ so entstanden ist, zeigt die Gleichung *rājapūruṣa* Kathās. 24, 52: *rājaporisa* D I, 135, A IV, 286; 322; die Sanskrit-Form kommt hier zwar am Śloka-Ende, die Pāli-Form dafür aber ausschließlich in Prosa vor. Ähnlich gebildet sind *dāsakammakaraporisa* Vin I, 240, A I, 145, II, 78 u. a. (stets Prosa), *dāsaporisa* Sn 769 (Śloka-Ende)⁶⁾; das buddh. Skt. bietet *yamapauruṣa* MV I, 12, 5 (Śloka-Ende), *nṛpauruṣaka* Divy. 447, 24 (Śloka-Anfang, um fünf Kürzen zu vermeiden). Als Simplex dagegen wird *purisa* verwendet: Vin II, 297,

³⁾ Vgl. das PW s. v. *puruṣāda*.

⁴⁾ Böhlingks Text (Leipzig 1889) hat *uttamapuruṣaḥ*, aber Röers *ū* (bei Böhlingk in der Anm.) ist lect. diff. Die mir zugänglichen indischen Drucke lesen *uttamaḥ puruṣaḥ*, *uttamapuruṣaḥ*, aber der kritische von H. N. Apte (1913) hat als v. l. *-pū-*.

⁵⁾ Die ersten beiden am Śloka-Ende (Mānav. 8, 85 bzw. Śat. Br. 13, 5, 4, 7), das dritte nach Monier-Williams, A Skt.-Engl. Dict. s. v. *adhīpuruṣa* im Viṣṇu-Pur., doch hat Wilsons Übersetzung, nach der das PW zitiert, kurzes *u*; Text steht mir keiner zur Verfügung.

⁶⁾ Unverständlich ist, wie das PED bei *sataporisa* Vism 121 zu der Übersetzung „a hundred servants“ kommen konnte; das Wort bedeutet hier wie Vv 52, 12 f., J V, 269 „100 *pauruṣa* (Mannslängen) messend“ (von einem Abgrund, *papāta*).

D I, 60, J VI, 462⁷); nur J I, 385 steht es auch im Kompositum *dāsa-purisa*, jedoch an einer jungen Prosastelle. Die Verwendung von *p. uttamaporisa*, *dāsaaporisa* und skt. *rājapūruṣa* am Śloka-Ende deutet darauf hin, daß die metrische Dehnung nicht sauber von der rhythmischen getrennt werden kann, sondern nur eine Verallgemeinerung davon darstellt; daß also ai. *pūruṣa* als Simplex schon früh aus Komposita wie den oben besprochenen abstrahiert wurde.

Eine ähnliche Umdeutung von metrisch gedehntem *ū* wie in **pūriṣa* > *porisa* läßt sich auch im Skt. nachweisen. Neben dem in der ved. Sprache sehr geläufigen *prṣant* „gesprenkelt; Tropfen“ kommt auch ein Stamm **prṣa-* vor, doch nur in den Komposita *prṣodara* „einen gesprenkelten Bauch habend“, *prṣodyāna* „kleines Lustwäldchen“ (eigtl. „so klein wie ein Tröpfchen“), *prṣothāna* (ohne Bedeutungsangabe), von denen die letzten zwei nur bei Grammatikern belegt sind. Er ist dadurch entstanden, daß durch rhythmische Dehnung ein älteres **prṣad-udara* zunächst zu **prṣadūdara* wurde, darauf zu **prṣūdara* haplogisch vereinfacht und dann, da es nun morphologisch nicht mehr durchsichtig war, zu **prṣa-udara* umgedeutet wurde. Erhalten hat sich die ältere *ū*-Form in *an-ūdara* „bauchlos“⁸). Ähnlich, nur ohne Zwischenstufe mit rhythmischer Dehnung, ist auch die Entstehung von *prṣodyāna*, *prṣothāna* zu denken; die Umdeutung des *u* in *o* wurde hier wohl dadurch begünstigt, daß zur Zeit der Entstehung dieser Formen das *o* in geschlossener Silbe bereits in mi. Weise kurz gesprochen wurde. Durch bloße Haplogie, ohne morphologische Umbildung, ist endlich das bisher unklare *prṣātaka* „gesprenkelte Butter, Opferschmalz mit saurer Milch gemischt“ erklärbar. Es ist aus einem älteren **prṣad-ātaka*

⁷) An der J- und D-Stelle heißt *purisa* nicht eigtl. „Diener“, sondern noch allgemeiner „sozial untergeordnet, Subjekt“, so wie wir von einer leitenden Person sagen „seine Leute“. Aber D I, 72 (vom PED unter „Diener“ aufgeführt) heißt einfach „Mensch, jemand“, vgl. die vorangehenden und den folgenden Absatz.

⁸) Vgl. auch *an-ūdaka* „wasserlos“, Rām. I, 20, 16 am Versende, neben *anudaka*, *Anūdaya* („Sohn des Dhṛtarāṣṭra“) neben *an-udaya* „Nicht-Aufgehen“ (?), von Wackernagel Ai. Gr. I, 48 unwahrscheinlich aus einer Anlehnung an die gedehnte Variante des Präverbs *anu* erklärt.

vereinfacht, das als Hinterglied eine schwundstufige Variante **ātṅka* der in *ātañcana* „Lab; geronnene Milch“, *ātanakti* „macht gerinnen“, *ātāṅka* „körperliches Leiden“ (eigtl. „Zusammenziehung“) vorliegenden Wurzel enthielt, die ohne *ā-* auch in *takra* „Buttermilch“ wiederkehrt. In dem gleichbedeutenden *prṣad-ājya* ist das Vorderglied noch unversehrt erhalten.